

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 11

Artikel: Im Geiste wandeln
Autor: Kunz, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Repetition des Märchens, Verwertung des Stoffes über Münzen.

Unsere Schulsparkasse.



Lautgewinnung.

Nachahmung von Lauten bei Arbeitsvorgängen etc.

Die Mutter klopft Teppiche. TTTTTT. Das Wasser tropft aus den Dachkänneln TTTT. Ein Hammer schlägt TTTTTT. (Wortgruppen und Sätze zusammenstellen.)



Buchstabengewinnung.

Der T sieht aus wie ein Tischlein.

Entwicklung des Buchstabenbildes durch die Schüler an der Wandtafel.

Schneiden aus Buntpapier: Tischlein mit Tässchen.

Lesekasten, Setzkasten.

Wandtafelzeichnung etc.

Turnen:

Der Schmied beschlägt ein Pferdchen. Hammerschlag. TTTT. Langsam und weit ausholen. Schnell. Das Formen der Buchstaben beim Turnen. Wir wandern mit Meili in den Wald. Springen wie Rehlein. Hüpfen. Gehen. Laufen. Wir springen über einen Bach (Seil). Wir kriechen durchs Gebüsch. (Unter dem Stemm balken durch.) Die Schüler ziehen den Wagen durch den Wald. Zwei Schüler sind Pferdchen, zwei sind der Wagen etc.

Der Wagen ist schwer, leicht. Das Pferd keucht eine steile Strasse hinauf.

Spiele: Fuchs aus dem Loch. Schwarzer Mann. Katze und Maus.

Emil Metzler.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Im Geiste wandeln*

Wenn wir das hl. Opfer lebendig mitvollziehen, sollen wir auch das Wort Gottes in der Vormesse hören und uns aufgehen lassen. Das Wort Gottes ist ein Samenkorn, hart und verschlossen, scheinbar tot, immer das gleiche seit Jahrtausenden, einmal gesprochen für alle Menschen und Zeiten. Wenn wir es so hinnehmen bleibt es Samenkorn, hart, verschlossen und tot und rinnt uns durch die Finger. Erst wenn wir es so anhören, als sei es heute zum erstenmal, hier, für uns, eigens für uns gesprochen, dann kann es aufgehen, Wurzel fassen in uns, zur lebendigen Pflanze werden und Frucht tragen. Aber das verlangt geistige Arbeit von uns. Das Lockern des Ackergrundes ist nicht bloss eine Sache des guten Willens, sondern harte Arbeit, persönliches, hingebendes sich Mühen um den Sinn des Gotteswortes.

So wollen wir uns heute um den Sinn der Epistel mühen: „Brüder, wenn wir durch den Geist leben, so wollen wir auch im Geiste wandeln.“ Das Wort ist dunkel, wenn wir an die Ausdrucksweise der Hl. Schrift nicht gewohnt sind. Was heisst das: durch den Geist leben, im Geiste wandeln? Heisst das, wir sollen nicht Materialisten sein, uns nicht mit Aeusserlichkeiten abgeben, gleichsam vergeistigt, in höhern Sphären leben? Nein, meine Lieben (Gott bewahre uns vor schöngeistigem Wolkenseglertum). Wenn die Heilige Schrift von Geist redet, meint sie immer „pneuma“, den Geist Gottes, den Heiligen Geist, Gott in uns. Ein Christ lebt durch den Geist, wenn Gott von der Mitte seiner Seele Besitz ergriffen hat. Dann leben wir nicht mehr selbst, sondern Gott in uns. Wir leben durch den Geist — Gottes nämlich.

Das Gegenteil davon ist: aus dem Fleische leben. (Ihr seht, weiter unten sagt der hl. Paulus:

* Homilie zur Epistel vom 15. Sonntag nach Pfingsten, an der Generalversammlung 1944 des V. K. L. S.

Wer auf den Geist sät, wird vom Geist das ewige Leben erhalten — Säen ist das Symbol für alles, was wir in Hinblick auf die Zukunft tun, für unsere letzten Motive — es könnte also heissen, wer für Gott lebt, wird von Gott das Leben erhalten — wer aber auf das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten.) Auch das Wort Fleisch hat nicht den Sinn von fleischlicher Begehrlichkeit, Sinnenlust, sondern steht in der Hl. Schrift einfach für alles Selbstbefangene, Menschliche. Wir leben aus dem Fleische, solange wir selber der Mittelpunkt unserer Gedanken und Pläne, unserer Phantasieschlösser und Angstträume sind (die übrigens hochgeistig sein können). Darum heisst es, wir wollen im Geiste wandeln und nicht eitlen Ruhm nachjagen, einander herausfordern (Fallen stellen) und beneiden. Wir sollen unsern Ruhm für uns behalten und unser Bündel selber tragen, d. h. eben nicht überall uns selbst zum Mittelpunkt machen.

Und nun ist dieses Wort zu uns gesprochen, heute und hier, zu den kath. Lehrerinnen der Schweiz an ihrer Generalversammlung. Dadurch bekommen sie ihren einmaligen, besonderen Sinn. Wenn wir hier die hl. Messe feiern, erfüllen wir nicht nur unsere Sonntagspflicht, sondern wir gründen durch den lebendigen Mitvollzug der hl. Handlung unsere Gemeinschaft auf Gott. Wer die hl. Kommunion empfängt, löst immer wieder von neuem die innerste Verkrampfung auf das eigene Ich, auf seine besonderen Pläne und Liebhabereien, um Gott einzulassen. Zugleich aber wird er durch die hl. Hostie, die gleichzeitig in den Herzen der andern ruht, mit ihnen verwoben zu einer Einheit, die in der Mitte der Seele ankert, nicht bloss zu einem äusserlichen Verein. Und wir wissen dann aus dem Glauben, dass wir, ob wir uns auch rein menschlich sehr verschieden, vielleicht fremd oder gar gegensätzlich fühlen, doch letztlich den gleichen Geist haben, im tiefsten Grunde eins sind.

Und nun gilt es, dies auch in der Tat zu verwirklichen, und wir wollen uns die Mühe nicht verdriessen lassen, die drei unendlich einfachen und realistischen Ratschläge des Apostels zu hören, mit denen wir die Mißstimmungen zwischen uns — Kollegen und Kolleginnen überwinden und

vermeiden können, um eine schöne Gemeinschaft zu verwirklichen.

Was müssen wir tun? 1. Zu einander hingehen und miteinander reden, in Güte, von Mensch zu Mensch, sagen, was wir gegeneinander haben, und es nicht in uns hinabwürgen und zu andern tragen, und hinter mehrfach getarnten Stellungen gegen einander arbeiten.

2. Jeder hat genug an seinem Bündel zu tragen, er soll es nicht noch dem andern aufladen, sondern ihm abnehmen, soviel er kann. Wenn wir verärgert oder verbittert sind, uns einsam und unerfüllt fühlen, dann wollen wir versuchen, selber damit fertig zu werden, und nicht die Last gleich zum Kollegen tragen, jammern und klagen und ihn damit bedrücken. Wo wir aber die andern mutlos, gereizt und wunderlich finden, tun wir alles, um ihnen aus der Krise herauszuhelfen mit dem letzten Restchen Sonne, das sich noch in einem Winkel unserer Seele aufstöbern lässt, und es lässt sich eines finden, denn immer haben wir für einander noch etwas Sonne, wenn sie auch für uns selbst nicht mehr reicht.

3. Tut einander Gutes, soviel ihr könnt. Seid auf der Suche nach allem Wahren, Guten und Schönen (nicht bloss Schulerfahrungen!), um euch gegenseitig zu bereichern und euch die Familie in irgendwie zu ersetzen, auf die ihr um des Berufes willen verzichtet habt.

Zug.

Leo Kunz.

Ferienwoche für kath. Lehrerinnen im „St. Jodernheim“, Visp, Kt. Wallis

Vom 9. bis 16. Oktober 1944. Leitung: Hochw. Hr. P. Gratian, O. Cap.

Es sei kurz darauf hingewiesen, dass die Anmeldefrist für obige Veranstaltung am 4. Oktober abgelaufen ist. Wer im einzig schönen Wallis, in froher Gemeinschaft, einige Ferientage verbringen will zu körperlicher Erholung und seelischer Vertiefung, melde sich an bei Mina Willi, Lehrerin, Ruswil, Kt. Luzern, oder Anna Thürlemann, Lehrerin, Oberbüren, Kt. St. G.